



Leseprobe aus Hunter, Bravelands - Der Außenseiter,
ISBN 978-3-407-75536-0

© 2020 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75536-0)

isbn=978-3-407-75536-0



PROLOG

DIE GLEISSENDE EBENE SAH AUS, als erstreckte sie sich bis ins Unendliche. Selbst Windreiter, die hoch über der Savanne segelte, konnte kaum die Grenze von Bravelands ausmachen. Sie verengte ihre uralten Geieraugen und ließ ihren Blick über das weite Meer aus gelbem Savannengras schweifen, bis sie schließlich einen schimmernden Lichtstreifen erkannte, weit hinten, wo das Land mit dem endlosen Blau des Himmels zusammentraf. Mit einem Zucken ihrer Schwanzfedern drehte sie ab und schraubte sich auf der Warmluft in einem großen, anmutigen Bogen Richtung Boden.

Ihre Schar verständigte sich mit rauhen, kehligen Rufen und folgte ihr. Windreiter suchte weiterhin stumm die Savanne ab. Tief unter ihr bewegten sich große Tierherden über das Land. Sie sahen klein wie Ameisen aus und folgten Pfaden, die von unzähligen Generationen geschlagen worden waren. Ein Riss im Erdboden kennzeichnete den Fluss, ein schlammiges Rinn-sal. Eine Herde von Gnus stürzte sich in die Wasserfurche und erklimm galoppierend das gegenüberliegende Steilufer. Auf der anderen Seite grasten Zebras und Gazellen. Gleichgültig blickten sie auf die näher kommenden Gnus. Dann neigten

sie wieder ihre Köpfe zum Grasen und schlenderten friedlich kauend zum nächsten Grasbüschel.

Windreiters aufmerksamer Blick fiel auf einen dunklen Fleck – ein regloses Wesen, das ein Stück von den anderen entfernt war. Sie flog tiefer und verlangsamte ihren Flug mit schweren Schlägen ihrer breit gespannten Flügel.

»Seht dort, meine Schar. Dort.«

Die anderen folgten ihr in steilen Kreisen nach unten. »Mögen Windreiters Augen auf immer scharf bleiben«, rief Schwarzflügel, in die Dankeschreie der anderen einstimmend. »Sie hat wieder einmal Fleisch für uns gefunden.«

Das reglose Wesen war, genau wie Windreiter gehofft hatte, eine tote Gazelle. Ihr alter, müder Geist hatte sie verlassen, ihre Augen waren leer und tot. Vielleicht war sie von einem Gepard erlegt worden. Das tote Tier lag halb versteckt zwischen ockerbraunen Felsen, kaum sichtbar für flügellose Aasfresser. Obwohl der Jäger davon gefressen hatte, hingen an den Knochen noch genug halb abgerissene Fleischfetzen. Die Gazelle hatte ihr Leben gelebt, nun diente sie den Geiern zur Nahrung – wie auch sie es eines Tages Nahrung für andere tun würden. Alles war, wie es sein sollte ... oder wie Windreiter es erhofft hatte.

»Wir müssen das Fleisch zuerst prüfen, Brüder und Schwestern«, rief sie. »Erst dann können wir in Ruhe fressen.«

Windreiter neigte ihren Kopf nach unten und steuerte im Steilflug dem Land zu, kreischend und flügelschlagend folgten ihr die anderen Geier. Dann berührten ihre Klauen die raue Erde und sie machte ein paar Hüpfen auf die Gazelle zu. Mit einem Blick auf die Vögel zu ihrer Rechten und Linken nickte Windreiter.

»Ein böser Tod verweilt bei denen, die gefallen sind.«

»Möge der Große Geist immer einen guten Tod gewähren«, erwiderte die Geierschar im Chor.

Dann riss sich jeder von ihnen einen dünnen Streifen des Fleisches von der Flanke des Kadavers und verschlang ihn. Dann blickten alle erwartungsvoll auf Windreiters abschließendes Urteil. Diese schloss kurz ihre Augen.

»Die Beute ist rein«, versicherte sie schließlich. »Fresst, meine Schar.«

Als der Kadaver blank gepickt und die letzten Fleischfetzen von den Knochen entfernt waren, richtete sich Windreiter auf, breitete ihre Flügel aus und schoss wieder himmelwärts. Mit tumultartigem Kreischen und Schnarren und folgten ihr die gesättigten Geier. Es war gut, wieder in der Luft zu sein und höher und höher in das intensive Blau zu steigen, wissend, dass ihre Schar gut versorgt und wieder ein Tag überstanden war.

Windreiter stieg nach oben, bis sie eine breite Warmluftströmung erreichte, von der sie sich forttragen ließ. Wieder richtete sie ihren Blick auf den Boden. Sie überblickte das Land – vom schimmernden Horizont bis hin zu dem dunklen, sich schier endlos erstreckenden Wald und der niedrigen Hügelkette, die sich weit hinter der Ebene ausdehnte. Vor ihr befand sich eine Ansammlung von schlanken, schirmkronigen Akazien, an deren Rand, gerade noch im Schatten der Bäume, sich fließende goldgelbe Umrisse vom trockenen Erdboden abhoben.

Löwen, dachte sie, *sie ruhen in der Hitze des Tages*.

»Um diese Zeit werden sie noch nicht jagen«, bemerkte Schwarzflügel, der ihrem Blick gefolgt war.

»Erst wieder bei Beginn der Abenddämmerung«, bestätigte Windreiter.

Dann werden sie schmausen. Und nach ihnen kommen wir.

Windreiter betrachtete die großen Rudel von Bravelands mit gemischten Gefühlen. Löwen bedeuteten reines und reichliches Fressen. Sie befolgten das Gesetz, wie alle Wesen des Landes: Töte nur, um zu überleben. Doch sie hasste ihre Überheblichkeit, gehörten sie doch zu den wenigen Wesen, die sich weigerten, die Große Mutter, die Anführerin aller Tiere, anzuerkennen, und ihrer Weisheit keine Achtung zollten.

Zwei Löwenjunge tollten herum und kämpften spielerisch miteinander. Ihrer Kraft und ihrem Übermut konnte die Hitze der hochstehenden weißen Sonne nichts anhaben. Als Windreiters Schatten über sie fiel, zuckte der Kleinere von beiden zusammen. Mit goldenen Augen schaute er zu ihr hoch. Ihre Blicke begegneten sich und er riss sein kleines Maul auf.

Sie befand sich hoch über ihm und doch wurde bis in ihre Höhe die Luft von seinem Brüllen erschüttert. Verwundert registrierte Windreiter, dass ihre Flügel bebten und sie für einen Augenblick von ihrer Bahn abkam.

»Windreiter?«, rief Schwarzflügel besorgt.

Windreiter blickte nach hinten. Anscheinend hatte niemand aus ihrer Schar die Auswirkung des Brüllens gespürt.

Nein. Das kann nicht die Stimme des kleinen Löwen gewesen sein. Unmöglich.

»Schon gut«, gab sie knapp zur Antwort.

Verärgert und fasziniert zugleich korrigierte sie ihre Flügelstellung und brachte sich wieder ins Gleichgewicht. *Kein ausgewachsener Löwe kann so laut brüllen, dass es bis in diese*

Höhen reicht. Ganz zu schweigen von einem Löwenjungen. Darüber muss ich mehr herausfinden.

Windreiter neigte sich seitwärts und bekam das Löwenjunge wieder in ihren Blick. Es stand steifbeinig und trotzig da und blickte unverwandt nach oben. Schließlich schlug es triumphierend mit dem Schwanz und wandte sich ab. Das andere Junge hopste hinter ihm her zurück zum Rudel.

Gedankenverloren drehte Windreiter nach Osten ab. Sie war überzeugt, dass das, was sie gerade erlebt hatte, ein Zeichen war, auch wenn sie nicht wusste, welche Botschaft es enthielt. *Ein kleines Löwenjunges mit einem Brüllen, das den Himmel erschüttert. Das ist eine Vision, ein Vorzeichen!*

Sie führte ihre Schar weiter in den klarblauen Himmel hinauf, bis das kleine Löwenrudel – und sogar die riesigen Herden der Savanne – in den wunderbaren Weiten von Bravelands versanken.



1. KAPITEL

FLINKJUNGES STÜRZTE SICH AUF DEN SCHATTEN des Geiers, doch dieser huschte so schnell vorbei, dass er ihm nicht folgen konnte. Schwer atmend hüpfte er zu seinem Rudel zurück. *Ich habe den Vogel von unserem Territorium vertrieben, dachte er glücklich. Aasgeier haben beim Gallantrudel nichts zu suchen, solange ich hier bin!*

Das Rudel brauchte ihn als Beschützer, dachte Flinkjunges, und umrundete mit stolzen Schritten seine Familie. Im Moment dösten alle im Schatten der Akazienschirme vor sich hin. Sie rührten sich höchstens, um den Kopf zu heben und das Fell des Nachbarn oder die eigenen Pranken zu putzen. Sie hatten keine Ahnung, welche Gefahr Flinkjunges gerade von ihnen abgewendet hatte.

Ich bin zwar erst ein paar Monde alt, aber mein Vater ist der stärkste und tapferste Löwe in ganz Bravelands. Und ich werde einmal ganz genauso stark und tapfer sein!

»Flinkjunges!«

Eine sanfte, aber befehlende Stimme riss ihn aus seinen Heldenträumen. Er blieb stehen und drehte sich mit gespitzten Ohren zu der majestätischen Löwin um, die auf ihn herabblickte.

»Mutter«, sagte er und tapste verlegen von einer Pfote auf die andere.

»Warum brüllst du die Geier an?«, schimpfte Flink zärtlich und leckte seine Ohren. »Das sind doch nur Aasfresser. Komm jetzt. Du kannst später mit deiner Schwester spielen. Ihr müsst jetzt jagen üben. Und wenn ihr etwas gefangen habt, lasst die Beute nicht aus den Augen und guckt nicht zum Himmel hinauf!«

»Tut mir leid, Mutter.« Schuldbewusst trottete er hinter seiner Mutter her. Mit wehendem Schweif führte sie die Junglöwen über das trockene Grasland. Der Boden stieg sanft an, Flinkjunges musste fast rennen, um Schritt halten zu können. Das Gras kitzelte ihn in der Nase, und er strengte sich so sehr an, nicht zu niesen, dass er beinahe gegen seine Mutter prallte, als diese sich plötzlich duckte.

»Ups«, brummte er.

Wagemut, seine große Schwester, warf ihm einen kurzen Blick zu. Sie kauerte auf der linken Seite der Mutter und war ganz auf das Jagdtraining konzentriert. Wagemut presste ihren geschmeidigen Körper eng an den Boden, jeder Muskel aufs Höchste angespannt. Dann schob sie ganz vorsichtig eine Pfote nach vorn. Flinkjunges wollte es ihr gleichtun, auch wenn ihm das mit seinen viel kürzeren Beinchen kaum gelang. Ein Schleichschritt nach vorn, dann noch einen. Und wieder einen.

Ich werde ganz leise sein, genau wie Wagemut. Ich werde einmal ein großer Jäger werden. Er schlich sich zu seiner Mutter vor, die vollkommen unbeweglich blieb.

»Flinkjunges«, murmelte sie. »Siehst du die Erdhöhlen dort drüben?«

Jetzt sah er es auch. Vor den drei Löwen stieg der Boden steil an und formte sich zu einem kahlen, sandigen Hügel, der mit kleinen, dunklen Löchern gespickt war. Aus einem der Löcher ragte eine kleine Nase mit Schnurhaaren hervor und schnupperte prüfend die Luft. Dann kam das Erdmännchen ganz heraus, stellte sich auf seine Hinterpfoten und sah sich um. Zufrieden streckte es seine rosa Zunge heraus und machte sich daran, sein Brustfell zu putzen. Nun erschienen noch weitere Erdmännchen vor den Löchern. Mit zunehmender Sicherheit wuselten sie umher und entfernten sich immer weiter von den Höhleneingängen.

»Achtung«, knurrte Flink. »Sie sind sehr schnell. Los jetzt!«

Flinkjunges stürzte nach vorn, seine kleinen Pranken hüpfen über den Boden. Und doch konnte er Wagemut nicht einholen, die ihm schon weit voraus war. Die Enttäuschung darüber verdarb ihm die Freude, und es fiel ihm plötzlich sehr schwer, so schnell zu laufen. Trotzdem rannte er verbissen hinter seiner Schwester her.

Die aufgeschreckten Erdmännchen machten auf der Stelle kehrt, schnippten mit den Schwänzen und verschwanden in ihren Löchern. Das größte Erdmännchen, der Anführer, sah den Löwen mit runden, dunklen Augen entgegen, drehte sich als Letzter um und flitzte unter die Erde. Wagemut schnappte mit ihrem Maul nach seinem Schwanz und verfehlte ihn nur knapp.

»Himmelsstein noch mal!«, fluchte das ältere Löwenjunge und kam in einer Staubwolke zum Stehen. Wütend schüttelte Wagemut ihren Kopf und leckte sich das Maul. »Fast hätte ich es erwischt!«

Hinter ihnen ertönte ein polterndes Lachen. Flinkjunges drehte sich um. Gallant, sein Vater, hatte alles beobachtet. Wie immer, wenn Flinkjunges seinen Vater sah, verspürte er unwillkürlich einen Anflug von Ehrfurcht, in die sich auch Freude mischte. Gallant war riesengroß und hatte eine mächtige schwarze Mähne. Sein geschmeidiges Fell glänzte golden in der Sonne. Er hätte bedrohlich gewirkt, hätte Flinkjunges ihn nicht so gut gekannt und so sehr geliebt. Flink begrüßte den großen Löwen liebevoll mit erhobener Pranke und rieb ihren Kopf an seiner Mähne.

»Das war nicht schlecht, Wagemut«, lobte Gallant seine Tochter. »Flink hat vollkommen recht: Erdmännchen sind nicht leicht zu fangen. Du warst dicht dran – eines Tages wirst du eine so gute Jägerin sein wie deine Mutter.« Er stupste Flink und leckte ihren Hals.

»*Ich* war nicht einmal dicht dran«, grummelte Flinkjunges. »Ich werde nie so schnell sein wie Wagemut.«

»Oh doch«, sagte Gallant. »Vergiss nicht, dass Wagemut ein ganzes Jahr älter ist als du, mein Sohn. Du wirst mit jedem Tag größer und schneller. Hab Geduld!« Er kam näher und streifte mit seinem großen gelbbraunen Maul über Flinkjunges' kleine Schnauze. »Auch beim Anpirschen kommt es auf Geduld an. Wenn du das lernst, wirst du eines Tages ein sehr guter Jäger sein.«

»Hoffentlich«, sagte Flinkjunges kleinlaut.

Gallant stupste ihn an. »Zweifle nicht an dir, mein Junges. Du wirst ein großer Löwe und hervorragender Anführer werden: ein Anführer, der dafür sorgt, dass sein eigenes Rudel sicher und zufrieden leben kann, und der die Herzen seiner schlimmsten Feinde erzittern lässt!«

Das klingt echt gut! Flinkjunges, der sich gleich viel besser fühlte, nickte. Gallant zupfte liebevoll an dem kleinen Haarbüschel, das vom Kopf seines Sohnes abstand, und trottete zu Wagemut.

Flinkjunges sah ihm stolz nach. *Er hat natürlich recht. Vater weiß alles! Und ich werde ein großer Jäger werden, ganz bestimmt. Und ein tapferer, starker Anführer –*

Eine winzige Bewegung erregte seine Aufmerksamkeit, ein wuselnder Schatten ganz in der Nähe seines Vaters.

Ein Skorpion!

Ohne groß nachzudenken, machte Flinkjunges einen Satz und warf sich zwischen die Pranken seines Vaters, den er dabei fast umstürzte. Schlitternd blieb er stehen und fauchte den kleinen sandgelben Skorpion an. Dieser wölbte seinen stacheligen Schwanz nach oben und streckte drohend seine Scheren aus.

»Nein, Flinkjunges!«, schrie sein Vater.

Flinkjunges gab dem Tier einen Schlag von der Seite, bekam seine gepanzerte Schale zu fassen und beförderte es in einem weiten Bogen in das hohe Gras.

Mit angehaltenem Atem starrten die vier Löwen auf das Gras, wo jeden Augenblick der wütende Skorpion wieder hervorkommen könnte. Aber nichts bewegte sich. Er musste geflohen sein. Flinkjunges setzte sich auf seine Hinterbeine, sein Herz schlug plötzlich wild gegen seine Rippen.

»Zum Himmel!«, lachte Gallant, als Wagemut verwundert das Maul aufriss und Flink ihr Junges in die Pranken nahm und heftig ableckte.

»Mutter ...«, protestierte er.

»Also wirklich, Flinkjunges!«, schimpfte diese und fuhr

mit der Zunge über sein Gesicht. »Dein Vater hätte einen schmerzhaften Stich von diesem Wesen bekommen können – aber *du* hättest sterben können!«

»Du bist so ein Dummkopf, kleiner Bruder«, seufzte Wagemut, doch in ihren Augen stand auch Bewunderung.

Gallant und Flink wechselten einen stolzen Blick. »Flink«, knurrte Gallant, »ich glaube, die Zeit ist gekommen, unserem Sohn seinen richtigen Namen zu geben.«

Flink nickte, ihre Augen glänzten. »Du hast recht, denn wir haben gerade erlebt, was er für ein Löwe ist.«

Gallant drehte sich zu seinem Rudel um, sein Schweif schlug auf den Boden und er ließ ein mächtiges Brüllen hören.

Flinkjunges war immer wieder verblüfft, dass das Rudel, das eben noch schläfrig unter den Akazien vor sich hin döste, schon im nächsten Augenblick hellwach war. Noch bevor Gallants Brüllen verklungen war, raschelte das Gras, scharren Pranken auf trockener Erde, und die übrigen Mitglieder des Gallantrudels kamen hervor, hatten die Ohren aufgestellt und ein neugieriges Blitzen in ihren Augen. Gallant begrüßte sie mit einem Schnauben. Die zwanzig Löwinnen und jungen Löwen seines Rudels verteilten sich in einem Kreis und warteten aufmerksam.

Gallant sah auf Flinkjunges herab, der plötzlich verlegen blinzelte und seinen Blick abwandte. »Knie nieder«, murmelte der große Löwe.

Flinkjunges gehorchte und spürte die riesige Pranke seines Vaters auf seinem Kopf.

»Von nun an«, verkündete Gallant, »wird dieses Löwenjunges, mein Sohn, nicht länger Flinkjunges heißen. Er hat sich einem gefährlichen Feind gestellt und sein Rudel beschützt.

Von nun an und für alle Zeit soll sein Name Heldenmut Gallantrudel sein.«

Alles geschah so schnell, dass Flinkjunges vor Überraschung ganz schwindelig wurde. *Ich habe einen Namen! Ich heiße Heldenmut. Heldenmut Gallantrudel!*

Die ganze Löwenfamilie wiederholte seinen Namen und brüllte zustimmend. Ihre rauen Rufe schallten über das Grasland.

»Heldenmut Gallantrudel!«

»Willkommen, Heldenmut, Sohn von Gallant!«

Sein Herz schlug höher, und er wusste plötzlich, was es hieß, ein vollwertiges Mitglied eines Rudels zu sein. Ihr zustimmendes Brüllen erschütterte ihn so sehr, dass er seine Augen zusammenkneifen und die Ohren anlegen musste.

»Ich ... ich verspreche, ich werde meinem Namen Ehre machen!«, brachte er mühsam hervor. Es klang ein wenig piepsiger als beabsichtigt, aber niemand lachte ihn aus. Die Löwen zeigten ihre Freude sogar durch noch lauterer Brüllen.

»Natürlich wirst du das«, sagte Flink leise. Sie und sein Vater stupsten zärtlich gegen seinen Kopf. »Du hast es ja schon bewiesen.«

»Gewiss wirst du ...« Gallant verstummte. Heldenmut blickte zu seinem Vater auf, abwartend, was er sagen wollte, aber der große Löwe regte sich nicht, sein Haupt war nach Westen gerichtet. Eine leichte Brise kräuselte seine dunkle Mähne. Seine Nüstern blähten sich.

Die Löwen des Rudels brüllten erneut, doch diesmal mischte sich ein seltsamer Klang bei. Heldenmut kräuselte sein Maul und versuchte herauszufinden, was es war. Dann hörte er es auch: fremde Stimmen. In der Ferne brüllten andere Löwen.